

natürliches Ende aus biologischen Ursachen erklärt. Unsere Frage: Ist der Tod damit verstanden? Unter dem Titel „Gesellschaftliche Leugnung des Todes“ bringt die Zeitschrift „*Concilium*“³² eine Dokumentation und Besprechung entsprechender Literatur, wobei auch die Theologie ausreichend referiert wird.

³² Nico Versluis, Gesellschaftliche Leugnung des Todes. *Concilium*, Jg. 7 (1971), 376–384 (Heft 5 – Mai 1971). Vgl. dazu Arzt und Christ, Jg. 15 (1969), Heft 3–4, das dem Thema „Tod / Unsterblichkeit / Auferstehung“ gewidmet ist.

WINFRIED GRUBER

2. Literaturbericht — Dogmatik

Auch in diesem zweiten Literaturbericht geht es uns wie im ersten (vgl. ThPQ 118 [1970] 276 f.) um Hinweise auf praktisch verwertbare und daher lesenswerte Publikationen im Themenkreis der Dogmatik. Freilich entsteht hier schon die erste Schwierigkeit, wenn versucht werden soll, das Kriterium aufzustellen, wonach die Unterscheidung dogmatischer Themen von den übrigen theologischen erfolgen könnte. Dogmatik ist mit Bibeltheologie und Fundamentaltheologie so verwoben, daß eine Trennungslinie immer konstruiert und künstlich erscheinen muß. Eindeutig kommt der Dogmatik die Aufgabe der Integration von Einzelfragen in das Ganze der Theologie zu. In diesem Sinne wird sie gerade heute wieder zur eminent „systematischen“ Disziplin, wenn auch die Aufgabe immer schwieriger wird, die kaum mehr überschaubaren Spezialisierungen zu berücksichtigen. — Darum geben wir in einem ersten Teil Hinweise auf zusammenfassende Darstellungen, die bei einer auch schon kurzen Analyse gewisse Tendenzen sichtbar machen. Im zweiten Teil sollen für die Praxis wichtige Einzeluntersuchungen angeführt werden. Für beide Teile müssen wir noch auf ein technisches Auswahlprinzip aufmerksam machen: Es sollen in der Regel nur solche Publikationen aufgenommen werden, die nicht schon in einer eigenen Besprechung in dieser Zeitschrift vorgestellt wurden (oder demnächst werden). Das bedingt andererseits die Notwendigkeit, in diesem Zusammenhang auch die Aufgabe einer Rezension gleichzeitig zu berücksichtigen.

I. Zusammenfassende Darstellungen

Schmaus Michael, Der Glaube der Kirche. Handbuch katholischer Dogmatik. Bd. II (XXVIII u. 933.) M. Hueber, München 1970. Linson DM 58.—. Ein Werk von solchem Umfang sollte man eigentlich nicht mehr „Handbuch“ nennen, es ist schon eher eine Enzyklopädie, die im Dienste dogmatischer Auslegung die aktuellen Grundfragen christlicher Existenz sammelt. Ein Sammelwerk im besten Sinn des Wortes! (Vgl. die Besprechung des 1. Bandes in ThPQ 118 [1970] 197 f.) Die Themen dieses Bandes: Kirche, Sakramente, Rechtfertigung, Maria, Eschatologie. In ihnen kommt als Grundtendenz heutiger Dogmatik die heilsgeschichtliche Interpretation voll zur Geltung. Es lohnt sich, darauf näher einzugehen. In der Ekklesiologie tritt das pneumatische Wesen der Kirche — als Wirkung des erhöhten Herrn — klar hervor. Die Spannung zwischen Gegenwart und eschatologischer Zukunft wird nicht verwischt, der Hauptakzent fällt in dieser Sicht auf Zukunft. Auch in der Sakramentenlehre wird dem Rechnung getragen, was eine wohlthuende ökumenische Offenheit, die jedem juridischen Sakramentalismus abhold ist, zur Folge hat. Die Rechtfertigungslehre berücksichtigt stark den personalen Aspekt im Heilsgeschehen. Die Kategorien verantwortlicher Existenz, das Verhältnis des einzelnen zur Gemeinschaft, der dialogische Charakter unseres Gottesverhältnisses stehen im Vordergrund. Im Zusammenhang mit der Darstellung des erlösten Menschen steht die Mariologie, die zum tieferen Verständnis der konkreten

Erlösung und Rechtfertigung dienen kann. — Bei der alles beherrschenden Ausrichtung auf die absolute Zukunft kommt der Eschatologie besondere Bedeutung zu. Hier wird nochmals die Rolle der Kirche für das Reich Gottes unterstrichen. — Wer die Tendenzen aktueller Dogmatik, deren Richtmaß das „Maß der Mitte“ sein muß, kennenlernen will, ist mit dem nunmehr abgeschlossenen zweibändigen „Handbuch“ gut beraten. Jedenfalls leistet es für Information mehr, als ein Lehr- und Lesebuch im allgemeinen herzugeben vermag.

Als kurz gefaßtes Lehrbuch für Theologie-Studierende ist die „Kleine katholische Dogmatik“ von *Auer Johann* und *Ratzinger Joseph* gedacht, berechnet auf 8 Bände, wovon der 5. als erster erschienen ist: *Auer J.*, Das Evangelium der Gnade. Die neue Heilsordnung durch die Gnade Christi in seiner Kirche. F. Pustet, Regensburg 1970. — Siehe Besprechung in ThPQ 119 (1971) 273 f.

Vom „Ganzen des Glaubens“ zu reden, beansprucht auch das Buch von *Pesch Otto Hermann*, Rechenschaft über den Glauben. (215.) Reihe: Erlöstes Dasein. M. Grünewald, Mainz 1970. Kart. DM 9,80.—. Glaubenswege und Glaubenserfahrungen werden mitgeteilt, die auch unter den heutigen Bedingungen den Glauben für zumutbar und notwendig erweisen. Der Ansatz liegt bei der Gottesfrage als dem innersten Kern des Sinnstrebens, um dann zu einer echten personalen Ausdeutung der Glaubenshaltung zu kommen. Hier konzentriert sich die Darstellung auf Jesus als Zeugen und Mittler des Glaubens. Die Auswirkungen auf unsere Lebensgestaltung, der Umbau des Wirklichkeitsbewußtseins, die Freiheit, worin die neue Schöpfung im voraus erfahren wird, sind weitere Themen der von der Christozentrik unseres Glaubens bestimmten Kapitel. Durch die Aufnahme moderner Beispiele aus dem Leben und der Literatur bietet auch dieses Buch von Pesch, dem bereits zu hohem Ansehen gelangten Dominikaner in Walberberg, gutes Anschauungsmaterial für Predigt und Katechese. Daß sich gerade in der Frage nach dem Glauben keine konfessionalistische Enge durchsetzt, garantiert die ökumenische Weite des Autors, der durch sein Buch „Die Theologie der Rechtfertigung bei Martin Luther und Thomas von Aquin“ (Walberberger Studien der Albertus-Magnus-Akademie Bd. 4, Mainz 1967) einen hervorragenden Platz in der theologischen Forschung einnimmt. (Vgl. auch die Besprechung seines Buches „Sprechender Glaube“, ThPQ 119 [1971] 180 f.).

Die beste Übersicht über Tendenzen und Ziele der gegenwärtigen Theologie gibt der III. Band der „Bilanz der Theologie im 20. Jahrhundert“ (Hg. v. *Vorgrimler H.* u. *Van der Gucht R.*), Herder, Freiburg 1970. Er bringt im 2. Kapitel (11—315) die Bilanz der Dogmatik. (Vgl. die Besprechung, ThPQ 119 [1971] 179 f.)

II. Einzeluntersuchungen

Bewegend ist und bleibt die Gottesfrage. Wir können hier den 1. Literaturbericht voraussetzen und um einige Titel erweitern. Dabei gilt es nicht so sehr, alle Tiefen der Dimension „Gott“ auszuschöpfen, sondern die im Medium der Sprache eingesammelte Erfahrung zu interpretieren. Die Beschäftigung mit *Sprache* — als Ermöglichung und Ausdruck typisch menschlichen Verstehens — rückt immer stärker ins Zentrum theologischer Arbeit. Fragen der Hermeneutik, geschichtlicher Interpretation und Rezeption, der Sozialgestalt der Wahrheit u. a. stehen im Vordergrund. Neue Horizonte öffnen sich, vor allem auch für die Frage nach Gott, der sich in Christus an die Gestalt des Wortes gebunden hat.

Zu einer kritischen Reflexion unseres Redens von Gott führt *Grabner-Haider Anton* (Hg.), Gott. (Grünewald-Materialbücher Bd. 1) (360.) Mainz 1970. Kart. DM 24.—. Information — Interpretation — Auswertung bilden das Einteilungsprinzip. Die Information bringt Material zur Gottesfrage in der modernen Literatur, u. a. bei Beckett, Sartre, Camus, sowie zur Kritik am Gottesglauben bei Marx, Bloch und in verschiedenen Strömungen der Gegenwart, auch zum Bekenntnis Gottes in Schrift und Theologiegeschichte (mit zwei besonders gründlichen Aufsätzen von O. König,

dem jungen Theologen an der Grazer Fakultät). Die Interpretation weckt Verständnis für den Weg vom Mißbrauch der Vokabel „Gott“ zur lebensschaffenden Wahrheit, die sich dahinter verbirgt. A. Grabner-Haider, der Herausgeber, hat hier wie an anderen Stellen mit eigenen Beiträgen für den Zusammenhalt der — auch qualitativ — oft recht verschiedenen Darlegungen gesorgt. Die Auswertung schließt im 3. Teil das Material für die verschiedenen Formen heutiger Verkündigung auf.

In einen umfassenden Zusammenhang stellen die Gottesfrage noch folgende Werke: *Hasenhüttl Gotthold*, Füreinander dasein. Brennpunkte moderner Glaubensproblematik. Herder, Freiburg 1971. — Es handelt sich um eine sehr informative Aufsatzsammlung des bekannten Ökumenikers, der sich immer um eine möglichst interkonfessionelle Durchleuchtung der Fragen bemüht. — *Biser Eugen*, Gott verstehen. Erwägungen zum Verhältnis Mensch und Offenbarung. E. Wewel, München 1971. — Der reformierte Theologe *Ott Heinrich* hat die bisher wohl beste Antwort auf die „Gott-ist-tot-Theologie“ gegeben: Wirklichkeit und Glaube. Band II: Der persönliche Gott. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1970. — Ott zeigt, daß es sinnvoll ist, an den persönlichen Gott zu glauben, nicht weil es „Beweise“ für seine Existenz gibt, sondern weil seine Realität mitten in unserem Dasein Gegenwart ist. — Beherrschend ist die Gottesfrage auch in: *Rahner Karl, Semmelroth Otto* (Hg.), Theologische Akademie VII. (103.) J. Knecht, Frankfurt 1970. Brosch. DM 9,80.—. Drei von den üblichen fünf Themen, die jeweils in einem Band veröffentlicht werden, sind ihr gewidmet. Rahner weist in „Gotteserfahrung heute“ ausdrücklich auf den Zeitindex, d. h. auf die konkreten Bedingungen einer Gotteserfahrung heute; einen „anthropologischen Gottesaufweis“, der von der Grenzerfahrung des Menschen ausgeht, entwickelt *H. Ogiermann*. Die Möglichkeit des Sprechens über Gott — auch im Sinne von Theologie — sieht *E. Kunz* im Sprechen mit Gott, d. h. im Gebet, begründet. Mit „Auferstehungserfahrung und Osterglaube“ greift *F. Lentzen-Deis* ein aktuelles Thema heutiger Verkündigung auf. Über Motive und Ziele einer „Theologie der Revolution“ orientiert *J. B. Hirschmann*.

Für die *Christologie* sei hier nur im Sinne einer kurzen Nennung auf das wichtige Buch aufmerksam gemacht, das eine ausführlichere Besprechung braucht: *Schoonenberg Piet*, Ein Gott der Menschen. (204.) Benziger, Einsiedeln 1969. — In unserem Zusammenhang verweisen wir deshalb mit besonderem Nachdruck darauf, weil die Christologie eng mit der Gottesfrage verknüpft ist. Als Ergebnis steht dann das erlösende Wort: Ist Gott tot? — Er ist ein Gott der Menschen! Innerhalb der Christologie sei auf ein schon besprochenes Werk (ThPQ 119 [1971] 181) hier nochmals hingewiesen: *Kessler Hans*, Die theologische Bedeutung des Todes Jesu. Patmos, Düsseldorf 1970.

Ekklesiologie muß hier noch in einigen wenigen Grundzügen skizziert werden, wofür sich besonders empfiehlt: *Koster M. Dominikus*, Volk Gottes im Werden. Walberberger Studien, Theologische Reihe, Bd. 7. (X u. 278.) Grünewald, Mainz 1971. Ln. DM 29.—. Koster suchte schon 1940 — kurz vor dem Erscheinen der Enzyklika „*Mystici Corporis*“ (1943) — mit besonderem Scharfblick für die Erfordernisse einer bibelgerechten Ekklesiologie den Sachbegriff „Volk Gottes“ gegen den Vorrang des Bildwortes vom „Leib Christi“ zu verteidigen. Dies geschah in dem bahnbrechenden Werk „*Ekklesiologie im Werden*“ (Paderborn 1940), das nun als Anhang in diesem neuen Sammelband wieder aufgenommen wurde. — In beiden Fällen gibt der Werde-Charakter den Akzent für alle theologischen Arbeiten, wodurch Kirche — und alle Einrichtungen, Gaben und Aktivitäten in ihr — von ihrem eschatologischen Auftrag her verstanden werden kann. — Die vorliegende Sammlung von zehn Aufsätzen wurde zum 70. Geburtstag des verdienten Theologen herausgebracht und zeigt innerhalb eines weitgespannten Bogens die Fruchtbarkeit und Konsequenz des ekklesiologischen Ansatzes, dem Koster immer treu geblieben ist. Das II. Vatikanum hat mit der Übernahme des „Volk-Gottes“-Begriffs den Bemühungen heilsgeschichtlicher Ekklesiologie,

wie sie uns im Lebenswerk Kisters entgegentritt, die beste Anerkennung zuteil werden lassen.

Ekklesiologie und Sakramentenlehre zusammen werden in kühner Konfrontation mit dem Lebensstil der „Pluriformität“ unserer modernen Gesellschaft zum Denkanstoß, der vor allem auf Orthopraxie abzielt, in dem Buch: *Picker Richard, Pluriformes Christentum.* (190.) Herder, Wien 1970. Paperback S 98.—. Pluriformität muß zum Lebensstil der Kirche werden, wenn sie ihrem Auftrag und Wesen treu bleiben will. Sie ist „die Form, in der die Kirche auf die plurale Situation der Gegenwart eingeht und eingehen könnte“ (5). Der Begriff „Welt-Kirche“ involviert ohne Zweifel die Beziehung zur jeweiligen Situation. Diese Dynamik gerade in ihren Lebenszentren, den Sakramenten etwa, zu betonen, gehört dementsprechend mit zu den Verkündigungsaufgaben der Kirche. Ist sie aber deswegen „nur“ situationsbedingt zu sehen? Muß sie nicht in ihrem eigenen Prozeß immer auch schon über die eigene Gegenwart hinaus sein und auch dafür „Zeichen“ setzen? Ist „Pluriformität“ letztlich nicht gemessen an einem Maß, das ein Vielerlei überhaupt erst verstehen läßt und mit einem Vorbegriff von Einheit verbunden bleibt? Soll also Kirche Zeichen der allgemein erfahrbaren Pluriformität oder einer sinngebenden Einheit sein, die freilich nicht einfach Uniformität ist? Diese Fragen bewegen die durchaus anregenden Denkversuche in diesem Buch, bleiben aber doch offene Fragen, die mit der Beschreibung der Situation allein nicht beantwortet werden können. — Zu der (S. 184 und passim) aufgeworfenen Frage: Eine „konfessionslose“ Kirche? siehe auch: *Braaten C. E.* (Hg. u. a.), *Kirche ohne Konfessionen? Sechs Aspekte ihrer künftigen Gestalt.* Claudius, München 1971. „Alle Beiträge versuchen die genuin theologische Konzeption von Kirche zu gewinnen durch die Reflexion auf das Größere, in dessen Dienst die Kirche steht: das Reich Gottes unter den Menschen“ (*H. Fries* im Geleitwort, S. 8). Von diesem Einen her, dem letzten Orientierungspunkt aller Ekklesiologie, läßt sich die erlebte Pluriformität in ihrem Sinn oder Unsinn befragen. —

Unser Bericht wollte nicht nur aufzählen, sondern auch zum Gespräch anleiten, um Dogmatik im Dienste der Vermittlung zwischen Theorie und Praxis sehen zu lassen.